

Ausgabe: WA-Hamm

Erscheinungstag: 12.09.2012

Seite: 9

Hamm lässt kein Kind zurück

HAMM ■ Die Kinder- und Jugendhilfe in Hamm wird völlig neu ausgerichtet. Das ist ein erstes Ergebnis des Landesprojekts „Kein Kind zurück lassen“, um dessen Teilnahme sich Hamm erfolgreich beworben hatte. Den Sachstand drei Monate nach Projektstart stellte Prof. Dr. Michael Nagy gestern im Kinder- und Jugendhilfeausschuss vor. „Hamm hat eine hervorragende Ausgangsbasis, die ehrgeizigen Ziele zu erreichen“, lobte der Leiter des Instituts für wissenschaftliche Weiterbildung der SRH Hochschule Heidelberg. Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann sprach von einem bevorstehenden Paradigmenwechsel. Das Projekt werde nicht genutzt, Einsparungen im Haushalt zu erzielen. Innerhalb des Bereichs Jugendhilfe werde zugunsten von mehr Prävention umgeschichtet. ■ **dfb** → **Hamm 2**

Mit Siebenmeilenstiefeln

Hamm landesweit vorbildlich bei Umsetzung des Projekts „Kein Kind zurücklassen“

HAMM ■ Die Träger der Kinder- und Jugendhilfe in der Stadt Hamm stehen vor einer großen Herausforderung. Alle Einrichtungen – Schulen, Kindergärten, Jugendamt, Familienhilfe und freie Träger – müssen noch in diesem Jahr verbindliche Zielvereinbarungen für das kommende Jahr schließen und sich künftig am Erfolg ihrer Arbeit messen lassen. Das ist das erste Ergebnis der Teilnahme an dem Landesprojekt „Kein Kind zurücklassen.“

Oberstes Ziel ist, die Entwicklungschancen für Kinder und Jugendliche in Hamm deutlich gegenüber dem Ist-Zustand zu steigern. Dazu soll die Quote der „Risiko“-Kinder innerhalb von zwei Jahren um 10 Prozent sinken. Gleichzeitig soll die Quote der vierjährigen Kinder mit Sprachförderbedarf um 10 Prozent schrumpfen. Die Zahl der Kinder mit Grundschulempfehlungen zur jeweils nächsthöheren Schulform soll um 5 Prozent steigen. Weitere Ziele: Zehn Prozent der heute betroffenen Kinder soll künftig der Schulabstieg erspart bleiben. Auch die Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss



Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und Brigitte Mohn von der Bertelsmann Stiftung starteten im März das Projekt. ■ Foto: Seidel

soll zurückgehen. Außerdem soll die Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit der Schulabgänger nachprüfbar verbessert werden.

Wie aber sind diese hochgesteckten Ziele zu erreichen? Alle Träger der Kinder- und Jugendarbeit werden eng miteinander verzahnt und sollen künftig nach gemeinsam Qualitätskriterien arbeiten, empfiehlt Prof. Dr. Michael Nagy, Leiter des Instituts für wissenschaftliche Weiterbildung der SRH Hochschule Heidelberg. In Hamm könne das gut gelingen, weil es hier eine erfolgreiche über viele Jahre gewachsene Verzah-

nung von kommunalen Bildungs- und Sozialaktivitäten mit denen der freien Träger gebe, zeigte sich Nagy zuversichtlich. Dennoch seien Qualitätsmanagement und Controlling notwendig, um die Ziele tatsächlich zu erreichen. „Alle Beteiligten müssen lernen, „stärker zielorientiert“ zu arbeiten, sagte der Wissenschaftler.

Ein wichtiger Baustein für das Gelingen sei ein gemeinsames Verständnis von den Entwicklungsrisiken bei Kindern und Jugendlichen und davon, wie man diese überwindet. Deshalb soll auch ein wirksames Risikocontrolling

installiert werden, das Risikofaktoren für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Hamm frühzeitig erfasst und mit koordinierten Angeboten für Abhilfe sorgt. „Risiko“-Kinder sollen schon kurz nach der Geburt identifiziert werden. Die Eltern dieser Kinder sollen aufgesucht und ihnen sollen Hilfsangebote gemacht werden. Durch diese Maßnahmen soll auch erreicht werden, dass die Zahl der Kinder, die wegen drohender Kindeswohlgefährdung in Heimen untergebracht werden, bis zum Jahr 2015 um zehn Prozent sinkt.

Hamm geht mit dem Projekt „Kein Kind zurücklassen“ mit Siebenmeilenstiefeln voran: Landesweit nur vier Kommunen – neben Hamm sind das Düsseldorf, Duisburg und der Kreis Unna – hätten ihre Zielvorgaben derart präzise gefasst, dass sie nun auch von der Bertelsmann-Stiftung wissenschaftlich begleitet werden. „Das Projekt ist gut gestartet – schneller und systematischer als in vielen anderen Kommunen“, lobte Prof. Nagy. Am 11. Dezember ist eine Bildungskonferenz geplant.

■ dffb